

## D-Day

Eine Betrachtung über den so genannten D-Day, dessen Buchstabe D keine Bedeutung im Wortsinne hat, sondern nur als Platzhalter gilt, also auch X-Day heißen könnte, ist eigentlich nicht Sache von paperpress. Für Weltpolitik sind wir nicht zuständig. Dennoch ein Versuch. Ich habe gestern die Gedenkveranstaltung im englischen Portsmouth, von wo aus die meisten Soldaten Richtung französischer Atlantikküste aufbrachen, mit gemischten Gefühlen gesehen.

Seit Menschengedenken verfolgen Kriege das wesentliche Ziel, den ausgemachten Feind zu vernichten und sich möglichst sein Land einzuverleiben. Ich will hier keinen Geschichtsunterricht abhalten. Eines dürfte aber historisch betrachtet unstrittig sein, auch wenn es immer Menschen geben wird, die das anders sehen. Wenn in den Medien von „Hitler“ oder „Nazi-Deutschland“ die Rede ist, dann trifft diese Bezeichnung exakt zu. Hitler hat sich Deutschland untertan gemacht und eine menschenverachtende Diktatur installiert. Besoffen vom Großmachtwahn war der überwiegende Teil der Bevölkerung berauscht, bildete die Kulisse für gewaltige Aufmärsche, schrie „Heil“ und auf die Frage „Wollt Ihr den totalen Krieg?“ „Ja, Ja, Ja!“

In Deutschland gab es keine freie Presse, kein facebook oder Instagram, Twitter oder YouTube. Man wusste genauso viel wie im Völkischen Beobachter stand oder im Reichsrundfunk verbreitet wurde. Die BBC zu hören, war ein Spiel mit dem Tode. Ein Netzwerk von staatlichen und „ehrenamtlichen“ Spitzeln durchzog das Land, die Stasi der DDR war demgegenüber eine Amateurtruppe. Blockwarte wachten über die kleinste Zelle der Menschen, über ihre Wohnung, die kein geschützter Raum so wie heute war.

Wie oft habe ich von Leuten gehört, die sagten, „es war nicht alles schlecht bei Hitler.“ Ja, es gab Arbeit, niemand musste hungern und wenn man sich anpasste und in allen staatlichen Organisationen mitgeschwamm, konnte man das Leben genießen. Mit Wahlkämpfen, Parteiengetzänk und ähnlichen Problemen einer Demokratie musste man sich nicht herumärgern. Die Nazis setzten Zeichen und fackelten das Parlament einfach ab, ermordeten die Opposition und sorgten für Ruhe im Land. Ein Modell, das auch heute noch viele Anhänger weltweit hat.

Die Ruhe im Land zwischen 1933 bis 1939 war trügerisch. Unbeirrt steuerten die Nazis auf einen Weltkrieg zu, ein Eroberungsfeldzug, um neues Land für

die deutsche Rasse zu schaffen. Juden gehörten von Anfang an nicht dazu, obwohl viele von ihnen bessere und treuere Deutsche waren als andere. Sie kämpften in deutschen Uniformen im Ersten Weltkrieg, leisteten vieles für die Stärkung eines neuen Selbstbewusstseins Deutschlands, machten sich in Kultur, der Medizin, des Rechts und der Finanzwelt verdient. Warum der jüdische Arzt, zu dem man seit Jahren ging, nun plötzlich ein Volksfeind sein sollte, oder der freundliche Nachbar von nebenan, verstand kaum jemand. Der Widerstand gegen die systematische Ausrottung der Juden war gering. Ganz im Gegenteil. Wurde die Wohnung nebenan frei, suchte man sich etwas aus, was im eigenen Haushalt nützlich sein konnte.

Was dachten eigentlich die Menschen, nachdem 1938 die jüdischen Geschäfte und Synagogen zerstört und die Juden abtransportiert wurden? Jahrelang kaufte man bei ihnen ein und gut bedient und nun wurde einem gesagt, es mit Untermenschen zu tun gehabt zu haben. Es kann doch niemand ernsthaft geglaubt haben, dass die Juden irgendwohin auf eine Insel gebracht werden, wo sie in Frieden hätten weiterleben können. Es war doch offensichtlich, dass sie ermordet werden. Wie oft habe ich gehört, „Das haben wir nicht gewusst.“ Wenn auch vielleicht nicht gewusst, so doch aber zumindest erahnt hat es jeder.

„Nazi-Deutschland“ führte einen Eroberungskrieg und hatte sich zum Ziel gesetzt, alle Juden in Europa auszurotten, ganz abgesehen von anderen ethnischen Minderheiten bis hin zu Homosexuellen. Eroberung, Unterjochung, Ausrottung, das waren die Staatsziele unterm Hakenkreuz. Erreicht werden sollte dieses Ziel mit einer eigens gezüchteten Rasse, blonde, blauäugige, große, starke Männer wurden regelrecht auf gebärfreudige, reinrassige Frauen angesetzt, um dieses Ziel zu erreichen. In „Lebensborn“-Heimen wurde dieses abartige Geschäft betrieben. Und an der Spitze dieses Rasse-Staates standen ausgerechnet ein schnauzbärtiger Österreicher mit Erektionsstörungen und nur einem Hoden, ein fettleibiger Morphinist und ein kleinwüchsiger Behinderter. Ein wirklich beeindruckendes Trio, von dem sich die Deutschen in den Untergang haben treiben lassen.

Es führte kein Weg daran vorbei, die Welt von diesem „Hitler-Deutschland“ zu befreien und damit auch die Deutschen vor sich selbst zu schützen. Heute vor 75 Jahren begann die Invasion in der Normandie. Der Anfang vom Ende dieser Diktatur. Ja, für mich sind der 8. Mai, in Berlin bereits der 2. Mai 1945, Tage der Befreiung, wie für jeden klar denkenden Menschen.

Eigentlich gibt es keine guten, sondern nur böse Kriege, weil letztlich immer Menschen sterben. Der Krieg gegen „Nazi-Deutschland“ war gerechtfertigt, nicht allein, weil dieses Regime ihn begonnen hatte. In was für einer Welt würden wir leben, wenn die Nazis den Krieg gewonnen hätten? Das stelle ich mir lieber nicht vor.

Ob ein Krieg gerechtfertigt ist oder nicht, im Ergebnis gibt es Gewinner und Verlierer. Die Gewinner sind Helden, die Verlierer eben das. Und so muss man großes Verständnis dafür haben, dass die noch wenigen Zeitzeugen gestern in Portsmouth gebührend gefeiert wurden. Jeder, der in einen Krieg zieht, weiß, dass dies ein Todeskommando sein kann. Die Motivation der Soldaten auf alliierter Seite war fraglos, ein Unrechtsregime zu beseitigen. Für eine gute Sache zu kämpfen ist ein großer Ansporn. Dennoch ist die Angst ein ständiger Begleiter.

Die siegreichen Helden wurden gestern und werden auch heute gefeiert. Für die deutschen Soldaten in der Normandie ist kein Platz bei diesen Feierlichkeiten. Viele von ihnen waren ebenfalls überzeugt, für eine gute Sache zu kämpfen. Sie wussten es nicht besser. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass sich die meisten darüber im Klaren waren, auf der falschen Seite zu stehen. Hatten sie aber einer Alternative? Nein. Als Kriegsdienstverweigerer hatte man automatisch sein Todesurteil unterschrieben. Im Abschlichten unwilliger eigener Leute waren die Nazis ganz groß.

Es muss ein schreckliches Gefühl gewesen sein, in einem Boot sitzend auf die Küste zuzusteuern, wohl wissen, dass man mit einem Kugelhagel empfangen werden würde. Was in den Köpfen der deutschen Soldaten vorging, die diese gewaltige Armada auf sich haben zukommen sehen, kann man auch nur erahnen. Angst herrschte auf beiden Seiten.

Während der ganzen Übertragung im Fernsehen mit der teilweise etwas überhöhten Heldenverehrung habe ich immer wieder auch an die deutschen Soldaten denken müssen, die hierher geschickt wurden, um einem Land zu dienen, das sich außerhalb jeder Zivilisation gestellt hatte. Das wussten die meisten. Sich kollektiv zu ergeben und damit tausende von Menschenleben zu retten, wäre nicht möglich gewesen. Diese Schlacht war unausweichlich. Für alle Soldaten und deren Familien trifft das alte Wellington-Zitat zu: „Es gibt nichts, was schlimmer ist als eine Niederlage – mit Ausnahme eines Sieges.“

Denken wir also heute an alle unschuldigen Opfer, die bei diesem Einsatz ums Leben kamen, an die Helden ebenso wie an die Verlierer.

**Ed Koch**

## Hintergrund:

Der 6. Juni 1944. Mehr als 156.000 Soldaten der Alliierten landen in der Normandie. Gut 3.100 Landungsboote bringen 133.000 von ihnen an die Strände der Region. Die meisten von ihnen sind US-Amerikaner, Briten, Kanadier, Polen und Franzosen. Die Deutschen rechnen weiter nördlich bei Calais mit der Landung, dort ist der Großteil ihrer Divisionen stationiert. Dennoch leisten sie erbittert Gegenwehr. 58.000 US-Soldaten landen auf den Stränden mit den Codenamen Utah und Omaha, 54.000 Briten auf den Stränden Gold und Sword und 21.000 Kanadier auf dem Strand Juno. 23.000 Soldaten springen mit Fallschirmen über der Region ab.



Foto: History on the Net

Die Wehrmacht setzt ihnen 50.000 Soldaten entgegen, in der gesamten Normandie sind am D-Day 150.000 deutsche Soldaten stationiert. Der Atlantikwall ist 2.600 Kilometer lang. Die Kette von Festungen, Bunkern, Geschützstellungen, Strandbarrikaden und Minen soll eine Invasion abwehren, von Norwegen bis nach Südfrankreich reicht sie.

Bis Ende Juli 1944 werden es 1,5 Millionen alliierte Soldaten sein, die in der Normandie landen und gegen eine halbe Million deutsche Soldaten kämpfen.

Die Bilanz am Abend der Landung: Gut 12.000 Opfer, darunter 4.400 Tote bei den Alliierten. Bei den Deutschen liegt die Zahl der Verwundeten, Vermissten und Gefallenen bei 4- bis 9000 Mann. Sechs Tage nach dem 6. Juni schaffen es die Alliierten die Brückenköpfe der Landung zu einer Front von insgesamt 100 Kilometern Länge zu verbinden.

Im weiteren Verlauf der „Operation Overlord“ sollen bis zur Eroberung von Paris im August 200.000 Deutsche und 70.000 ihrer Verbündeten gefallen sein, bei den Alliierten waren es 53.700, 18.000 galten als vermisst. *Quelle: Euronews*